

**2017**

---

500 Jahre  
Reformation



# Gottesdienste

zum Jahr des Glaubens

**Freiheit und Verantwortung feiern**

## Onlineversion ohne Liedblätter

Eine Druckversion mit Liedblättern wird allen evangelischen Gemeinden automatisch zugestellt bzw. ist zu beziehen beim

Evangelischen Presseverband  
Telefon +43 1 712 54 61-12  
E-Mail [epd@evang.at](mailto:epd@evang.at)

### Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche A.B., der Evangelischen Kirche H.B. und der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Die Liedgrafiken mit der Kennzeichnung EM sind entnommen aus „Lieder in Hülle und Fülle“ – Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche, elektronisch. © 2007 Öffentlichkeitsarbeit der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Die Liedgrafiken mit der Kennzeichnung JP sind entnommen aus „Die Psalmen“ – Nachgedichtet von Matthias Jorissen © erschienen im Evangelischen Presseverband 2009

Die Lieder mit der Kennzeichnung EG entnehmen Sie dem Evangelischen Gesangbuch.  
© Evangelischer Presseverband 2000

Satz: Cornelia Kröll, Stefan Schröckenfuchs, Lektorat: Isabella Stastny,  
Produziert im Evangelischen Presseverband, Wien 2016

Ausschließlich zum gottesdienstlichen Gebrauch

# **2017 – Jahr des Glaubens**

## **Gottesdienste zum Jahresschwerpunkt**

### **Zusammengestellt von**

Bischof Michael Bünker

Landessuperintendent Thomas Hennefeld

Superintendent Stefan Schröckenfuchs

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>Seite 5</b>
<b>Vorschlag 1</b> <b>Aus der Freiheit Christi leben – befreit zur Verantwortung</b>	<b>Seite 6</b>
<b>Vorschlag 2</b> <b>Wer glaubt, wird leben</b>	<b>Seite 11</b>
<b>Vorschlag 3</b> <b>Glaube befreit</b>	<b>Seite 17</b>
<b>Vorschlag 4</b> <b>Glauben in Freiheit verkündigen</b>	<b>Seite 22</b>
<b>Lieder zu den Gottesdienstvorschlägen</b>	<b>Seite 29</b>

# Vorwort

2017 feiern die drei Evangelischen Kirchen nicht nur das Reformationsjubiläum, sie begehen auch das Jahr des Glaubens. Beides gehört zusammen. Kern der Reformation war die Erneuerung des Glaubens bzw. ein neues Glaubensverständnis. Im Jahr des Glaubens besinnen sich daher die Kirchen auf die zentralen Botschaften der Reformation. Diese Botschaften können in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck kommen: in Glaubensgesprächen, in Vorträgen und Seminaren und vor allem in den Gottesdiensten. Zu diesem Zweck haben wir dieses Heft mit Vorlagen, bestehend aus einzelnen Bausteinen, zusammengestellt, die zur Gestaltung der Gottesdienste herangezogen werden können.

Wie kann dieses Heft nun verwendet werden?

Jeder Gottesdienst ist einem Thema gewidmet. Als Bibeltexte finden Sie je einen Vorschlag für einen Lesungs-, einen Evangeliums- und einen Predigttext. Zu den einzelnen Predigttexten gibt es thematische Anregungen bekannter Persönlichkeiten, die zur Erstellung der eigenen Predigt hilfreich sein können.

Die Liedvorschläge stammen aus dem Evangelischen Gesangbuch (EG), aus dem Evangelisch-methodistischen Gesangbuch (EM) und aus dem reformierten Jorissen-Psalter (JP). Kopiervorlagen für Lieder aus dem EM und dem JP finden Sie im Anhang (aus rechtlichen Gründen nur in der Druckversion).

Weiters sind den thematischen Gottesdiensten auch Gebete, Psalmen und Fürbitten aus unterschiedlichen Traditionen zugeordnet.

Wir wünschen viel Freude und Inspiration mit den Bausteinen bei der Vorbereitung und Gestaltung der Gottesdienste im Jahr des Glaubens!

Michael Bünker

Thomas Hennefeld

Stefan Schröckenfuchs

## Vorschlag 1

# Aus der Freiheit Christi leben – befreit zur Verantwortung

### Bibeltexte

Lesung: 5. Mose 6,1-6

Evangelium: Lukas 10,25-37

Predigt: Galater 5,13

### Liedvorschläge

#### Eröffnung

Erwecke und belebe uns

EM 247

#### Predigtlieder

Oh Herr, mach mich zu einem Werkzeug

EG 416

EM 585

Es ist das Heil uns kommen her

EG 342

EM 292

Meine engen Grenzen

EM 328

#### Abendmahl

Brich mit den Hungrigen dein Brot

EG 420

Seht, das Brot, das wir hier teilen

EG 226

EM 532

#### Sendung

Leite mich in deiner Gerechtigkeit

EM 310

## Psalm 146

Lobe den HERRN, meine Seele!

Ich will den HERRN loben, solange ich lebe,  
und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,  
der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott.

Der HERR macht die Gefangenen frei.

Der HERR macht die Blinden sehend.

Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR liebt die Gerechten.

*Psalm 146,1.5.7c-8*

## Eingangsgebet

O Gott, mach uns zu Menschen  
nach dem Bild deines Sohnes:  
mit Augen, die nicht allein sehen,  
sondern auch hinsehen können;  
mit Ohren, die nicht allein hören,  
sondern die auch hinhören können;  
mit einem Mund, der nicht nur plaudert,  
sondern der auch sprechen kann;  
mit einem Verstand, der nicht nur begreift,  
sondern der auch verstehen kann;  
mit einem Herzen, das nicht nur schlägt,  
sondern das sich auch rühren lässt;  
mit Händen, die nicht bloß greifen,  
sondern die sich auch öffnen;  
mit Füßen, die nicht bloß davoneilen,  
sondern die auch entgegenkommen.  
Dann sind wir gesegnet  
und werden wir einander zum Segen.

*Quelle: Evangelisches Gottesdienstbuch. Ergänzungsband, Berlin 2002, 229f. nach Wim van der Zee,  
In het huis van de levende, s'Gravenhage Boekencentrum 1989, in: Dienstboek ..., 1143, Nr. 103*

## Fürbitten

Alte Ordnungen vergehen, Gott, du Anfang und Ende,  
aber deine neue Ordnung hat bereits begonnen  
und wir sind gezählt zu ihren Zeichen.  
Du hast uns frei gemacht durch deinen Geist,  
der in unsere Herzen gegeben ist.

Du hast uns gelehrt, dich Vater zu nennen.  
Du hast unsere Augen geöffnet, hast uns Hoffnung gegeben,  
damit wir in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes leben sollen.  
Doch nicht nur wir, Vater, nicht solange andere arm bleiben,  
zerbrochenen Herzens, gefangen, blind und zerschlagen.

So beten wir für unsere Schwestern und Brüder, deine Familie,  
die gefangen ist in einem Netz von Abhängigkeiten und Gleichgültigkeit,  
getrennt voneinander durch Sprache, Farbe, Kultur, Klasse, Geschlecht, Bekenntnis,  
niedergehalten durch Unwissenheit und Armut:

Lass die Machtlosen zu sich selbst finden,  
die Verachteten neue Würde gewinnen, die Besitzlosen fähig werden,  
einen Platz in der Gemeinschaft der freien Menschen zu erlangen.

Gib deiner Kirche eine Vision von der Freiheit,  
zu der du sie befreien willst.  
Gib uns die Weisheit,  
zu hören auf die Stimmen der Törichten dieser Welt,  
und die Kraft, den Schwachen zu lauschen,  
damit wir durch jene, die nichts sind,  
das Wort Jesu Christi neu verstehen mögen.

Wir sind in der Gefahr,  
die Finsternis mehr zu lieben als das Licht.  
Wir schrecken vor der Verantwortung der Freiheit zurück,  
vor der Ungewissheit der Wüste  
und vor dem Konflikt durch das Kreuz.  
Ständig weichen wir zurück  
und ziehen die Sicherheit, die doch Sklaverei ist,  
dem Abenteuer des verheißenen Landes vor.

Rufe uns, damit wir dir folgen, der du mit uns unterwegs bist.  
Gott, du Leben der Welt, der du uns frei machst und einst,  
lass uns den Sinn deines Weges erkennen, indem wir ihn gehen.

*Quelle: Evangelisches Gottesdienstbuch, Berlin 1999, 612f. nach: Ökumenischer Rat der Kirchen,  
Ein Gottesdienstbuch für die V. Vollversammlung in Nairobi, (1975), Heft 11/2-3, 38ff*



## Betrachtung

Von Margot Käßmann

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“, schreibt der Apostel an die Galater (5,1). Freiheit ist der Grundbegriff der Reformation. Luther hat eine ungeheure innere Freiheit erfahren, als ihm klar wurde, dass weder Papst noch Kaiser, weder Sünde noch Gesetze ihn von Gott trennen können. Gott ist schon da. Gottes Hand ist schon ausgestreckt.

Der Gedanke der Freiheit war und ist somit für die Kirche der Reformation von zentraler Bedeutung. In seinem Sermon „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ hat Martin Luther dies auf bis heute bemerkenswerte und anregende Weise ausgeführt. Der Konflikt eskalierte bis hin zu Luthers berühmtem Auftritt vor dem Reichstag in Worms in der Haltung: „Ich stehe hier, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.“ Ob dieser Satz wörtlich so gefallen ist, darüber streiten Historiker. Aber er drückt Haltung aus. Die Haltung der Freiheit eines Christenmenschen. Und genau diese ist immer wieder aktuell geworden, mit ihr haben Christinnen und Christen vor Ideologien und brutaler Unterdrückung immer wieder ihre Freiheit bewahrt.

Diese Freiheit berührt zuallererst Glaubensfragen, jeder Zwang wird hier abgewehrt. Daraus entsteht die Freiheit des Gewissens, die sich dann als verantwortliche Freiheit im persönlichen und öffentlichen Leben umsetzt. Freiheit im evangelischen Sinne ist deshalb nie der Libertinismus, mit dem Freiheit heute allzu oft verwechselt wird, sie ist nie die Banalisierung und Trivialisierung von Werten und Standpunkten. Nein, um Verantwortung geht es und um Bindung an Gottes Wort. Freiheit im evangelischen Sinne ist deshalb auch nie liberal im Sinne von absoluter Individualität, sondern sie weiß sich bezogen auf Gemeinschaft.

Luthers Freiheitsbegriff hat in der Tat zu mancher Freiheit heute geführt. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ als Schlagworte der französischen Revolution haben im Gedanken der Freiheit eines Christenmenschen durchaus Wurzeln. Selbst denken, selbst urteilen – das sind reformatorische Errungenschaften. Freiheit – ein alter Begriff – kommt wieder in Mode dieser Tage. Menschen stehen in vielen Ländern der Erde auf für ihre Freiheit: Redefreiheit, Pressefreiheit, Bewegungsfreiheit, gleiche Freiheit für Männer und Frauen [...]. Wir spüren eine Antriebskraft der Freiheit, die Mutlose mutig werden lässt, Verzagte auf die Straße treibt, Ängstliche zum Aufbegehren bringt. Die Frage wird sein, ob Christinnen und Christen sich ihres Erbes bewusst genug sind, um energisch für die Freiheit einzutreten – für die eigene, aber vor allem auch für die Freiheit des Anderen. Es geht zuallererst um die Freiheit, die uns Christus schenkt. In der Konsequenz geht es immer auch um Freiheit des Gewissens, Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit [...].

Für mich ist Luthers Haltung in Worms vor weltlicher und kirchlicher Macht DAS Symbol christlicher Freiheit: Ich stehe hier, ich kann nicht anders. Es ist eine innere Haltung, die sich vor Gott verantwortet, die eigenen Gewissensentscheidungen an der Bibel misst und sie dann konsequent umsetzt. Luther hat sich nicht auf andere verlassen, nicht auf Traditionen berufen, sondern selbst gelesen, selbst versucht zu verstehen, gerungen um Wahrheit und Erkenntnis. Als ihm theologisch klar wurde, dass sich nichts und niemand zwischen ihn und Christus stellen kann, keine Lehre, kein Priester, keine Tradition und auch kein Papst, war das für ihn wie eine Befreiung. Darauf hat er sich dann ganz und gar verlassen: Glaube wird dem Menschen von Gott geschenkt, und er kann deshalb

ganz von Gottes Gnade her und frei von Angst leben. Luther hat sich daraufhin nicht geduckt, sondern in Konsequenz mutig Verantwortung in der Welt übernommen aus seinem Glauben heraus. Davon könnten wir heute einiges gebrauchen! Das macht evangelisches Profil aus! [...]

Die reformatorische Botschaft ist auch heute eine befreiende, davon bin ich überzeugt: Du bist wertvoll, auch wenn nicht alles in deinem Leben gelingt. Es geht um die Freiheit davon, dass dein Handeln, dein richtiges oder gutes Tun dein Leben rechtfertigt. Martin Luther verstand: Gott gibt meinem Leben Sinn. Ich bin eine angesehene Person, nicht weil ich viel Geld verdiene, gut aussehe, etwas leiste im Leben. Nein, ich bin eine angesehene Person, weil Gott mich ansieht.

*Auszug aus der Predigt von Dr. Margot Käßmann am 6. Dezember 2015 in der Lutherischen Stadtkirche, Wien*

## Vorschlag 2

# Wer glaubt, wird leben

### Bibeltexte

Lesung: 1.Mose 15,1-6

Evangelium: Markus 10,46-52

Predigt: Römer 1,16

### Liedvorschläge

#### Eröffnung

Gott gab uns Atem

EG 643

EM 579

Ich erhebe meine Seele

JP 25

#### Predigtlieder

Wo ein Mensch Vertrauen gibt

EG 643

EM 572

Ich weiß, woran ich glaube

EG 357

EM 304

Wo Menschen sich vergessen

EM 568

Ich freu mich in dem Herrn

EG 349

EM 288

#### Abendmahl

Wenn das Brot, das wir teilen

EM 674

#### Sendung

Aus der Zwiebel wird die Blume

EM 661

## Psalm 18

Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke!  
Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter.  
    mein Gott, mein Hort, auf den ich traue,  
    mein Schild und Berg meines Heils und mein Schutz!  
Ich rufe an den Herrn, den Hochgelobten,  
so werde ich vor meinen Feinden errettet.  
    Es umfingen mich des Todes Bande,  
    und die Fluten des Verderbens erschreckten mich.  
Des Totenreichs Bande umfingen mich,  
und des Todes Stricke überwältigten mich.  
    Als mir Angst war, rief ich den Herrn an  
    und schrie zu meinem Gott.  
Da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel,  
und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.  
    Er streckte seine Hand aus von der Höhe  
    und fasste mich  
    und zog mich aus großen Wassern.  
Der Herr ward meine Zuversicht.  
Er führte mich hinaus ins Weite,  
er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.  
    Der Herr lebt! Gelobt sei mein Fels!  
    Der Gott meines Heils sei hoch erhoben.  
Darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden  
und deinem Namen lobsingen.

*Psalm 18,2-7.17.19b.20.47.50*

## Eingangsgebet

Nur für heute werde ich mich  
bemühen, den Tag zu erleben,  
ohne das Problem meines Lebens  
auf einmal lösen zu wollen.  
Nur für heute werde ich in der  
Gewissheit glücklich sein,  
dass ich für das Glück geschaffen bin.  
Nur für heute werde ich  
nicht danach streben,  
die anderen zu verbessern –  
nur mich selbst.  
Nur für heute werde ich glauben –  
selbst wenn die Umstände  
das Gegenteil zeigen sollten –,  
dass Gott für mich da ist,  
als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.  
Ich will mich nicht entmutigen lassen  
durch den Gedanken,  
ich müsste dies alles mein ganzes  
Leben lang durchhalten.  
Heute ist es mir gegeben, das Gute  
während zwölf Stunden zu wirken.

*Quelle: Johannes XXIII. (nach: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland/Konferenz  
Europäischer Kirchen/Ökumenischer Rat der Kirchen, Laudate omnes gentes, Gütersloh-München  
2010, 98)*

**Oder:**

Mein Gott,  
ich danke dir für all das Schöne,  
das ich erlebe:  
für die Menschen, die mir nahestehen,  
mit denen mich Liebe und Freundschaft verbinden,  
und für alle fremden Menschen,  
die mich Neues kennen lernen lassen.

Ich danke dir für alle Schritte,  
die wir aufeinander zu machen,  
und für jedes Wort,  
das Gräben überwindet.

Ich danke dir für die Erfahrung,  
dass ich über mich selbst hinauswachsen kann  
und dass nach jeder Nacht  
ein neuer Morgen kommt.

In all diesen Zeichen der Hoffnung bist du.  
In jedem Regenbogen,  
in jeder Ameise,  
in jeder Knospe,  
im Wind, der mir durchs Haar fährt,  
zeigst du dich mir  
und lässt mich deine Gegenwart erfahren.

Danke, mein Gott,  
für das Leben, das du mir schenkst.  
Amen.

*Quelle: EM Nr. 748*

## Fürbitten

Gott, Quelle des Lebens,  
wie reich ist dein Wort  
und wie lebendig deine Wahrheit!  
Unerschöpflich ist, was du uns zu sagen hast.  
Gib, dass wir das erkennen,  
uns freuen an der Buntheit deiner Gnade.  
Wir bitten dich für alle Traurigen und Bedrückten:  
Lass sie Trost schöpfen aus deiner Nähe.  
Wir bitten dich für die,  
denen ihre Welt zusammenbricht  
durch Gewalt, Krankheit oder schmerzhaftes Abschiede:  
Lass sie Beistand erfahren  
von dir und von Menschen, die mit ihnen tragen.  
Wir bitten auch für die,  
die voller Hass sind,  
denen nichts heilig ist,  
die andere quälen, morden oder vergewaltigen:  
Rufe sie zur Besinnung  
und lass sie umkehren von ihrem bösen Weg.  
Gott, schütze die Liebenden.  
Gib den Friedensstiftern Kraft.  
Segne dein Volk Israel  
und erbarme dich über deine Kirche in ihrer Not.

*Quelle: Reformierte Liturgie. Gebete und Ordnungen für die unter Gottes Wort versammelte Gemeinde, im Auftrag des Moderaments des Reformierten Bundes erarbeitet und herausgegeben von Peter Bukowski u.a., Wuppertal 1999, 219f*

## Betrachtung

Unverschämt glauben. Von Ulrich H.J. Körtner

Religion, so sagt man, ist Privatsache. Mehr noch: eine höchst intime Angelegenheit; frei nach der Arie aus der Operette „Land des Lächelns“: „... doch wie's da drin aussieht, geht niemand etwas an.“ Auch wenn von der öffentlichen Wiederkehr der Religion die Rede ist, spricht man doch in der Öffentlichkeit kaum über den eigenen Glauben oder Unglauben. Evangelikale Straßenprediger empfinden wir eher als peinlich. Selbst im Freundes- und Bekanntenkreis sind persönliche Glaubensstatements sind Glaubensfragen weithin tabu.

Woher kommt die Scham? Rührt sie vielleicht von der Angst, als unaufgeklärt und rückständig zu gelten? Es könnte ja peinlich wirken, offen zu gestehen, regelmäßig zu beten oder in die Kirche zu gehen. Ich erinnere mich gut, wie man mir von einem angesehenen Juristen, einem wirklichen Experten auf seinem Fachgebiet, halb bewundernd, halb kopfschüttelnd erzählte, er lese die Bibel. Spiritualität, die vermeintlich lebensfreundliche und undogmatische Form von Religion, ist heute durchaus salonfähig. Fernöstliche Meditations- und Körpertechniken, bewusste Ernährung, Komplementärmedizin und die Kraft des positiven Denkens stehen hoch im Kurs. Aber die Botschaft von dem gekreuzigten Gott, die Paulus als Evangelium – als gute Nachricht also – bezeichnet, stößt weithin auf Unverständnis und Ablehnung. Verbreitet ist die Kritik, hier werde ein gewalttätiger und sadistischer Gott verkündigt, dessen Religion in Geschichte und Gegenwart Gewalt legitimiere. Paulus verkündigt jedoch nicht einen Gott, der Gewalt ausübt, sondern im Gegenteil einen Gott, der Gewalt erleidet, weil er auf der Seite derer steht, die unter der Macht der Sünde leiden. Das Wort vom Kreuz, wie Paulus sein Evangelium auch nennt, besagt, dass Gott in Jesus Christus war und selbst den Tod erlitten hat. Gott war in jenem Menschen aus Nazareth, der gewaltlos lebte und gewaltlos die Liebe Gottes verkündigte, der seine Feinde liebte bis zum Tod am Kreuz. So wollte Gott Frieden stiften zwischen sich und den Menschen und die Welt mit sich versöhnen.

Die Botschaft von dem menschengewordenen Gott, der in den Schwachen mächtig ist, mag in einer Welt, die an das Recht der Stärkeren glaubt, wie eine Torheit erscheinen. Für Paulus aber ist sie eine Quelle der Kraft, der Zuversicht und des Glaubens.

Wenn Paulus schreibt, er schäme sich nicht für das Evangelium und seinen Glauben, ist das nicht psychologisierend misszuverstehen. Der Apostel verwendet eine geprägte Formel der Bekenntnissprache, mit der er sein öffentliches Bekenntnis zu Jesus Christus bekräftigen will. Der von einem unbekanntem Schüler verfasste 2. Timotheusbrief greift die Formulierung aus dem Römerbrief auf, geht aber noch darüber hinaus, indem er Timotheus auffordert, sich weder des Evangeliums noch des Paulus zu schämen, der wegen seiner Verkündigungstätigkeit in Gefangenschaft geraten ist (vgl. 2. Tim 1,8.12.16). Sich des Evangeliums nicht zu schämen, heißt eben auch, zu denen zu stehen, die für das Evangelium eintreten oder um ihres christlichen Glaubens willen verfolgt werden. Und das sind heute nicht wenige.

Ohne Scham zu glauben, hat aber noch eine andere Facette. Wie die Witwe in Jesu Gleichnis dem Richter so lange in den Ohren liegt, bis sie endlich Recht bekommt (vgl. Lk 18,1–8), so wenden sich auch Menschen, die Gott rückhaltlos vertrauen, an ihn nicht nur im Lobpreis und in der Fürbitte, sondern auch in der Klage. Einer wohltemperierten Frömmigkeit mögen ihre Gebete unverschämt klingen, so wie Hiobs Freunden seine leidenschaftliche Anklage gegen Gott. Martin Luther aber war davon überzeugt, dass selbst die Flüche der Gottlosen in Gottes Ohren manchmal besser klingen als die Hallelujas der Frommen.



## Vorschlag 3

# Glaube befreit

### Bibeltexte

Epistel: Römer 8,18-22

Evangelium: Lukas 4,16-21

Predigt: 2. Mose 6,1-7 (8)

### Liedvorschläge

#### Eröffnung

Wir haben Gottes Spuren festgestellt EM 382

#### Predigtlied

Aus tiefer Not EG 299    EM 289

Mir ist Erbarmung widerfahren EG 355    EM 296

Amazing Grace EM 297

Wie der Hirsch nach frischer Quelle JP 42

#### Abendmahl

Voll Freude komm ich zu Gott, erlöst, befreit, geliebt EM 528

Er ist das Brot, er ist der Wein EG 228    EM 536

#### Sendung

Wohl denen, die da wandeln EG 295    EM 420

## Psalm 126

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,  
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens  
und unsere Zunge voll Rühmens sein.

Die mit Tränen säen,  
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen  
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

*Psalm 126,1-2.5-6*

## Eingangsgebet

O unser Herr und Gott,  
erleuchte uns, unsere eigenen Gedanken zu erkennen,  
dass wir den angenehmen Klang  
deiner lebensspendenden und göttlichen Anordnungen  
wahrnehmen und sie verstehen.

In deiner Gnade und deinem Erbarmen gib,  
dass sie uns Gewinn bringen werden –  
Liebe, Hoffnung und Erlösung,  
die für Leib und Seele von Nutzen sind.

Gib, dass wir dich zu jeder Stunde,  
ständig, ohne Ende preisen,  
o Herr aller, Vater, Sohn und Heiliger Geist in alle Ewigkeit.

*Aus dem Irak, Quelle: In Gottes Hand. Gemeinsam beten für die Welt. Gebete aus der weltweiten Ökumene, Frankfurt/Main – Paderborn 2008, 29f*

## Fürbitten

Gnädiger, gerechter Gott!

All unsere Sorgen befehlen wir in deine Hand,  
damit wir sie loslassen können.

Wir sehnen uns nach deinem Frieden  
für uns selbst und für alle Menschen.

Wir bitten dich:

Sei mit deinem Geist der Hoffnung dort,  
wo Menschen aufgeben wollen  
und nicht mehr auf Veränderung hoffen.

Nimm der Mutlosigkeit die Macht  
und mache uns stark, neue Wege zu suchen.

Wir bitten dich:

Sei mit deinem Geist des Friedens dort,  
wo Menschen sich hassen und verachten  
und aufgestachelt werden zu Terror und Mord.

Zerbrich den Kreislauf der Gewalt  
und lass die Menschen den Weg deines Sohnes finden,  
der zur Versöhnung führt  
und zur Achtung der Würde jedes Menschen.

Wir bitten dich für uns selbst:

Lass unser ganzes Leben in deinen Händen aufgehoben sein.

Mache dein Wort unter uns lebendig,  
damit wir uns sammeln als die Gemeinde,  
die deiner Stimme folgt.

Lass dein Reich anbrechen unter uns.

Amen.

*Quelle: Reformierte Liturgie. Gebete und Ordnungen für die unter Gottes Wort versammelte Gemeinde, im Auftrag des Moderaments des Reformierten Bundes erarbeitet und herausgegeben von Peter Bukowski u.a., Wuppertal 1999, 220*

## Betrachtung

Glaube befreit. Von Michael Nausner

Glaube befreit, und zwar nicht nur von Schuldgefühlen und innerer Gefangenschaft, sondern auf umfassende Weise. So wichtig es ist, dass einzelne Menschen sich *frei* für (oder gegen) den Glauben entscheiden können, so unmöglich ist es, dass der Glaube nur eine Angelegenheit für das Seelenleben Einzelner bleibt. Glaube im Sinne von Vertrauen auf Gott, den Schöpfer dieser Welt, heißt, dass nicht nur wir Menschen aufatmen können, sondern die gesamte Schöpfung – im Vertrauen auf Gottes schöpferisches und befreiendes Wirken.

Gerade was den Einflussbereich des Glaubens an den Schöpfergott und Vater Jesu Christi betrifft, kann der Glaube nicht Privatsache bleiben. Dafür sind die vier Texte, die diesem dritten Gottesdienst zu Grunde liegen, beeindruckende Belege. Ein weites Panorama tut sich vor unserem inneren Auge auf, wenn wir diese Texte – zwei aus der hebräischen Bibel und zwei aus dem Neuen Testament – miteinander in Beziehung bringen. Ihre Alltagsrelevanz und ihr Wirkungsfeld sind gleichermaßen atemberaubend. Kein Bereich der gesamten Schöpfung ist ausgenommen von Gottes befreiendem Wirken. Es sind Zeugnisse von der Befreiung aus Sklaverei (2. Mose 6,1-8), von der Befreiung aus der Not im Exil (Psalm 126), von der Befreiung gesellschaftlich Ausgegrenzter (Lukas 4,14-21) und schließlich von der Befreiung der gesamten Schöpfung (Römer 8,18-22). Ein Mosaik von Aspekten der Befreiung durch den Glauben, die schier alle in Schuld und Not verstrickten Lebensbereiche umfängt.

Die Geschichte vom Auszug Israels aus Ägypten (vgl. das gesamte Buch 2. Mose/Exodus) hat in unzähligen Gläubigen in der jüdisch-christlichen Tradition die Hoffnung wachgehalten, dass der Glaube an Gott nicht nur Seelentrost ist, sondern sich in wandelnden Lebensverhältnissen manifestiert, konkret im Weg aus der Sklaverei in die große Freiheit Gottes. Die Befreiungstheologien Lateinamerikas feiern diesen so genannten Exodus als den Hoffnungstext par excellence für die Armen, und AfroamerikanerInnen in den Vereinigten Staaten haben ihn auf ihre eigene Leidensgeschichte gemünzt: „Go down, Moses, way down in Egypt's land ...“ Auch heute noch sind wir in der globalen Marktwirtschaft verstrickt in vielerlei ungerechte Arbeitsverhältnisse, die als Sklaverei bezeichnet werden müssen. In solchen Situationen kann dieser Text neu lebendig werden. Befreiung wird gerade denen verheißen, die sie am wenigsten erfahren.

Ähnlich wie der Exodus-Text ist das Lied von den träumenden Gefangenen Zions (Psalm 126) durch die Geschichte hindurch ein Hoffnungstext für viele gewesen. Es ist ein Lied der ins babylonische Exil verschleppten Israeliten, das manchmal rückblickend als Danklied (126,1 – EÜ) und manchmal vorausblickend als Hoffnungslied (126,1 – Luther) interpretiert wird. Ob nun im Ton der Hoffnung oder im Ton der Dankbarkeit gesungen; es ist ein Psalm, der vom befreienden Übergang von tiefer Trauer hin zu überschwallender Freude zeugt. In unserer Zeit, in der wir von so vielen ins Exil getriebenen Menschen umgeben sind, ist dieses prophetische Lied vom Wechsel von tiefer Entfremdung und Trauer im Exil hin zur Freude der die Ernte Einbringenden eine heilsame Herausforderung. Wollen wir uns von dem Psalm helfen lassen, uns hineinzusetzen in Leid und Freud exilierter Menschen und dabei die Hoffnung auf Befreiung für alle nicht aufzugeben?

Im Evangelientext (Lukas 4,16-21) begegnen wir Jesus bei seiner ersten Rückkehr in seine Heimatstadt Nazareth. Mit gespannter Erwartung hören die Leute Nazareths auf die Botschaft *ihres* Jesus, des Sohnes Josefs. Aber Jesus erzürnt die Nazarener, weil er nicht nur Wohlergehen für sie

predigt, sondern Befreiung für Geplagte und Unterdrückte weit über ihren Bequemlichkeitsradius hinaus. Dass er allen Armen, allen Gefangenen, allen Zerschlagenen (auch der ausländischen Witwe in Sarepta und dem ebenfalls ausländischen Hauptmann aus Syrien – vgl. 26-27) Gottes Befreiung und Heil zuspricht, führt zu einer Entfremdung des Sohnes von Nazareth in seiner eigenen Heimatstadt. Wo sehen wir heute unter uns Gläubigen Zeichen dafür, dass wir die Botschaft von der großen Freiheit Gottes auf einige wenige beschränken wollen?

Im Text aus dem Römerbrief (Römer 8,18-22) weitet sich unser Blick vom Kontext der Befreiung der Menschen hin zur Befreiung der gesamten Schöpfung. Nach dem biblischen Zeugnis sind wir gemeinsam mit der nicht-menschlichen Schöpfung eine *Schöpfungsgemeinschaft*, wie Jürgen Moltmann es einmal ausgedrückt hat. Von diesem Text her könnte man mit Fug und Recht sagen, dass das Eintreten für ein ökologisches Gleichgewicht auf unserem runden Heimatplaneten einer Teilhabe am befreienden Wirken Gottes in der Schöpfung entspricht und dass ein ökologisches Bewusstsein nicht eine mögliche zusätzliche Dimension des christlichen Glaubens darstellt, sondern zu seinem Wesen gehört. Wir sind mit der Schöpfung intim verwoben, und menschliche Freiheit hängt deshalb mit der Freiheit der Schöpfung zusammen. Im Zeichen einer intimen Verbundenheit steht auch das gesamte achte Kapitel des Römerbriefs. Es geht um das Leben im Geist Gottes, das uns für diese Verbundenheit sensibel macht. Es ist ein Leben getragen von der Gewissheit, dass nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes (vgl. 38f). Das ist das Paradox christlicher Freiheit: Sie ist eine Freiheit in Gebundenheit, denn sie entfaltet sich nur unter der Bedingung einer immer wieder neuen Bindung an die Liebe Gottes, die der ganzen Welt gilt (vgl. Johannes 3,16).

Als Christinnen und Christen sind wir berufen, für einen Glauben einzustehen und Zeugnis abzulegen, der auf so umfassende Weise befreit.

## Vorschlag 4

# Glauben in Freiheit verkündigen

### Bibeltexte

Lesung: Amos 7, 12-15

Evangelium: Johannes 8,31-36

Predigt: Apostelgeschichte 4,1-22

### Liedvorschläge

#### Eröffnung

Ich singe dir mit Herz und Mund

EG 324

EM 73

Jauchzt, alle Lande

JP 66B

#### Predigtlied

Glauben heißt Christus mit Worten bekennen

EM 306

Ist Gott für mich

EG 351

EM 303

Herr, gib den starken Glauben mir

EM 543

Du meine Seele singe

EG 302

EM 76

#### Abendmahl

Kommt mit Gaben und Lobgesang

EG 229

#### Sendung

Gleichwie mich mein Vater gesandt hat

EG 260

EM 553

Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit

JP 134

## Psalm 22

Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern;  
ich will dich in der Gemeinde rühmen.

Es werden gedenken und sich zum HERRN bekehren aller Welt Enden  
und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.

Denn des HERRN ist das Reich,  
und er herrscht unter den Heiden.

Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen  
dem Volk, das geboren wird.

*Psalm 22,23.28-29.32*

## Eingangsgebet

Du hast uns träumen lassen  
von einer vielgestaltigen Gesellschaft von Völkern, von Menschen,  
in der alle ihr Recht bekommen und einander bereichern.  
Wecke uns auf, Gott,  
dass wir den Traum ins Werk setzen,  
nicht mit großen Worten, sondern mit nüchternen Taten:  
dass wir Mauern niederreißen, Grenzen durchbrechen,  
Abgründe überbrücken, Vorurteile aus dem Weg räumen,  
Fremdenfurcht überwinden –  
und dass wir mit all dem bei uns selbst beginnen  
im Vertrauen auf Christus, unsern Herrn.

*Quelle: Evangelisches Gottesdienstbuch. Ergänzungsband, Berlin 2002, 229, nach Wim van der Zee,  
In het huis van de levende, s'Gravenhage Boekencentrum 1989, in: Dienstboek ..., 1110, Nr. 32*

## Fürbitten

Du treuer, barmherziger Gott,  
wir danken dir, dass du bis heute deine Kirche erhalten hast,  
trotz ihrer Verfehlungen und ihrer Schuld.  
Noch immer lässt du Menschen dein Lebenswort hören,  
deinen Trost erfahren und in deiner Weisung Orientierung finden.

Wir bitten dich:  
Mache uns bereit und fähig weiterzugeben,  
was wir von dir empfangen haben.  
Hilf uns, auch die anzusprechen,  
die sich weit von dir entfernt haben.

Hilf uns wahrzunehmen,  
was Menschen am kirchlichen Leben abstößt,  
und mache uns empfindsam für das, was sie suchen.

Bewahre uns vor selbstgerechtem Urteil,  
aber gib uns auch die Kraft zur Klarheit,  
wo sie gefordert ist.

Lass uns Wege finden, jungen Menschen dein Wort  
als Hilfe zum Leben auszulegen.

Führe uns zu denen, die auf geistliche Stärkung warten,  
es aber so nicht ausdrücken können.  
Lass unsere Gemeinde ein Ort sein,  
an dem sich die Buntheit deiner Gnade spiegelt,  
wo unterschiedliche Menschen sich zu Hause fühlen  
und sich und ihre Gaben einbringen.

*Quelle: Reformierte Liturgie. Gebete und Ordnungen für die unter Gottes Wort versammelte  
Gemeinde, im Auftrag des Moderaments des Reformierten Bundes erarbeitet und herausgegeben  
von Peter Bukowski u.a., Wuppertal 1999, 267*



## Betrachtung

Zu Amos 7, 12-15, Johannes 8,31-36 und Apostelgeschichte 4,1-22. Von Regina Polak

Wenn ich diese drei Schriftstellen lese, fällt mir als katholischer Theologin sofort auf, dass *ein* Thema im Zentrum steht: die Freiheit. Und zwar die Freiheit jedes einzelnen Menschen, seine Erfahrungen mit Gott, seinen Glauben öffentlich zu bezeugen – und zwar ohne Angst vor jeglicher Autorität und Macht, handle es sich dabei um politische oder religiöse Machthaber. Insbesondere die Freiheit der einfachen, ungebildeten Leute wird dabei betont. Alle drei Schriftstellen bezeugen die Befreiungsgeschichte der Menschheit, von der die Bibel Zeugnis ablegt und die deren Herzstück bildet. Für evangelische Christen ist das vielleicht selbstverständlich, eine Katholikin fragt sich hingegen, wie man denn im Horizont dieser Befreiungsgeschichte mit priesterlicher, bischöflicher und lehramtlicher Macht umgehen soll, die für mich z.B. auch aus theologischen Gründen bedeutsam ist. Wenn ich diese drei Schriftstellen lese, fällt mir zugleich aber auch auf, dass sie – mit Blick auf die Auslegungsgeschichte – antijudaistisch wahrgenommen werden können – und auch wurden. Diese mit Gewalt und Hass gegen Juden verbundene Auslegungstradition legt sich wie ein Schatten über die Texte.

Daher sei zu Beginn erinnert: Die Freiheit des einzelnen Menschen vor Gott, von der ich zu Beginn gesprochen habe, ist eine jüdische Entdeckung. Die Erfahrung, dass Gott die Menschen in die Freiheit führen möchte, weil diese sich immer wieder selbst und andere versklaven, ist das Herzstück des Glaubens Israels. Diese Botschaft von der Befreiung in der Welt für alle Menschen zu bezeugen, ist die Sendung des Volkes Israel, bis heute. Eine Freiheit, die von allem befreit, was über Menschen herrscht – seien es irdische Mächte, die vergötzt werden, oder andere Menschen. Eine Freiheit, die Leben gedeihen lässt und gute Beziehungen zwischen Menschen und zwischen Gott und den Menschen überhaupt erst ermöglicht. Die politischen Implikationen, die ein solches Freiheitsverständnis hat, bilden die wesentliche Ursache des Antijudaismus: Denn Freiheit so verstanden – dass nur einer herrscht, und das ist Gott, und man sich daher vor keiner irdischen Macht verbeugen muss – bedroht alle Machthaber und Machtballungen.

Die Protestanten haben die Freiheit also nicht erfunden. Aber sie haben sie wiederentdeckt, gegen den Machtapparat der damaligen Kirche. Auch Jesus von Nazareth hat diese Freiheit nicht erfunden. Als Jude unter Juden erinnert er seine Glaubensgeschwister allerdings an diese Freiheit, beschreibt ihr Wesen und ihren Inhalt und formuliert so eine Auslegung der Tradition, die für seine Nachfolger normativ ist. Auch für Katholiken, im Übrigen.

Die evangelische Leseordnung weiß offenbar um diese Zusammenhänge, wenn sie Amos 7, 12-15 zitiert. Der einfache Hirte Amos soll seine Weissagungen nicht länger in den Dienst des Königs, dessen Heiligtum und dessen Haus stellen, sondern dem Volk dienen. Gottes Wort dient nicht dem Erhalt der Macht – und sei es die Macht der „eigenen Leute“, denn auch das Königshaus ist jüdisch. Es dient der Weisung, der Orientierung und Erbauung der einfachen Menschen. Die Thora weiß das, aber das Volk Israel muss offenbar immer wieder durch seine Propheten daran erinnert werden. Amos ist eine dieser Erinnerungsgestalten an die Freiheit jedes Einzelnen, im Namen Gottes das Wort zu ergreifen – gegen Unrecht und Ungerechtigkeit, Armut, Unterdrückung und Gewalt.

Jesus von Nazareth steht in dieser Tradition. Auch er ist ein Mahner der Freiheit der Kinder Gottes, an die er seine Glaubensbrüder erinnert. Die Johannes-Stelle schildert einen internen jüdischen Konflikt.

Auch das ist nichts Neues, denn die interne Religionskritik gegenüber den eigenen Leuten ist gleichsam eine jüdische Erfindung. Dementsprechend verärgert reagieren seine Zuhörer. Sie wissen doch, dass sie als Kinder Abrahams frei sind, was soll das, was Jesus da erzählt?! „Ihr sollt frei sein!? – Wir *sind* frei!“ Jesus erinnert jedoch daran, dass Zugehörigkeit zu einer Glaubensgruppe, und sei der Glaube noch so „wahr“, alleine nicht genügt. Offenbar gab es, wie wir heute wissen, Auslegungen der Thora, die der Auffassung waren, es würde genügen, sich an die Regeln zu halten, dann wäre man „automatisch“ frei. Jesus widerspricht dem und erinnert – zutiefst jüdisch – an die Gefährdung, die von der Sünde ausgeht. In gewissem Sinn können auch Glaube und Religion zur Sünde werden: Wenn sich Vorstellungen von Gott, unhinterfragbare Auslegungen und Regeln, wenn sich religiöse Autoritäten oder religiöses Stammesbewusstsein zwischen Gott und die Menschen stellen, wird man zum „Knecht der Sünde“, weil man sich fremden Autoritäten unterwirft und den Kontakt zu Gott verliert. Jesus weiß um diese Gefahr und beschreibt, wie die Freiheit lebendig und wahrhaftig bleiben kann. Er verlangt dabei nicht, dass man „an“ ihn glaubt und sich nun ihm unterwirft. Dies wäre ja ein Widerspruch in sich selbst. Entscheidend ist, seiner Rede zu folgen: jener Rede, die sein ganzes Leben hindurch in Wort und Tat – ganz in der Tradition der Thora – auf die Bedeutung der Treue zum einen und einzigen Gott und des rechten Handelns verwiesen hat. Frei ist, wer dieser Rede folgt, denn indem er das tut, erkennt er die Wahrheit.

Erkenntnistheoretisch ist dieses jüdische Wahrheitsverständnis – insbesondere für uns Westeuropäer – etwas ungewohnt: Es wird nicht zuerst die Wahrheit erkannt und dann umgesetzt, sondern es verhält sich umgekehrt. Indem man Glaube und Handeln riskiert, nähert man sich der Erkenntnis von Wahrheit. Wahr ist demnach, was sich im und für das Leben bewährt. Johannes beschreibt diese Erfahrung in der ihm eigenen mystischen Sprache. Er und seine Gemeinde haben dies erfahren: dass die Wahrheit – also die praktische Nachfolge in der Spur des Jesus von Nazareth – frei macht. Dies lässt ihn davon sprechen, dass „der Sohn“ frei macht: denn „der Sohn“ – ein altes biblisches Bild für jene, die Gott besonders nahe sind, lebt in ständiger, ungetrennter Verbindung zu Gott, dem Vater. Frei wird man, wenn man so zu leben versucht wie Jesus. Auch darin steckt natürlich ein gerüttelt Maß an Autoritätskritik. Denn nun wird jeder Instanz, die die Schriften ein für alle Mal auszulegen versucht, Macht entzogen. Das Leben Jesu wird zum Kriterium, selbst auslegungsbedürftig. An der Freiheit der Nachfolger lässt sich die Wahrheit dieses Glaubens erkennen.

In dieser Freiheit leben und verstehen sich auch Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat. Wieder geht es um einen Macht- und Autoritätskonflikt. Auf der einen Seite die Unzahl gläubig gewordener Juden aus dem Volk, einfache und ungebildete Leute; auf der anderen Seite die religiösen Führer, Hohepriester, Schriftgelehrten, Ältesten. Dass es weniger um einen religiösen als um einen Machtkonflikt geht, erkennt man daran, dass die jüdische Elite durchaus das Wunder anerkennt. Dagegen können sie nichts sagen und es auch nicht abstreiten. Aber sie wollen wissen, in wessen Kraft und Namen dies getan wurde. Gut Wienerisch: Ja, dürfen's denn das??? Ist das erlaubt, ohne unsere Zustimmung?

Die Antwort des Petrus erfolgt in „Freimut“, griechisch: Parrhesia. Erneut wird mit diesem Wort auf den spezifisch autoritätskritischen Charakter der jüdischen Freiheit verwiesen. Der französische Philosoph Michel Foucault hat die Parrhesia als jene Freiheit beschrieben, die es wagt, der Macht die Wahrheit zu sagen – eine keinesfalls harmlose Freiheit also, und zugleich zutiefst politisch. Genau das geschieht in dieser Szene. Petrus legt sich mit den Mächtigen an – im Namen Gottes.

Die Begründung des Petrus mag für manche Zeitgenossen fast schon fundamentalistisch klingen, in einer Zeit anerkannter religiöser Pluralität und vor allem in Bezug auf Antijudaismus sensibilisiert: „Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.“ Wie kann man denn das verstehen? Ich denke, indem Petrus auf den „Namen“ des Jesus von Nazareth verweist, spricht er von Gott. Gott hat dieses Wunder gewirkt. Auch Jesu' Wunder dienten immer dem Erweis der Macht Gottes, nie der eigenen – im Unterscheid zu anderen heroischen Wundertätern der damaligen Zeit. Aber Gott wirkt im „Namen Jesu“. Der „Name“ eines Menschen beschreibt dessen Wesen. Das Wesen aber, eine griechische Ausdrucksweise, verweist, jüdisch gedacht, auf das Wirken und Handeln eines Menschen – denn wie anders würde denn dieses sichtbar? Das Bekenntnis des Petrus verweist also darauf, dass im Nazaräer sichtbar geworden ist, wie die Thora ausgelegt werden soll und wie Gott selbst handelt. Natürlich ist das – bis heute – eine für Juden nicht akzeptable Aussage. (Obwohl ich auch Juden kenne, die damit kein Problem haben, solange sie nicht gezwungen sind, Christen zu werden: Denn warum sollte Gott den Heiden nicht auf diese Weise einen Weg zum Erhabenen zeigen?, sagen sie.) Dass es aber für die Führungsschicht weniger um die Auslegung des Petrus geht, sondern um Macht, merkt man an den Reaktionen: Die Sache soll bei Strafe nicht weiter erzählt werden, damit man nicht noch mehr Anhänger verliert. Die theologischen Aussagen des Petrus werden nicht einmal ansatzweise diskutiert. Und mit heterogenen Auslegungen zu leben, ist zwar ärgerlich, aber für Juden nichts Außergewöhnliches. Im Zentrum steht der Machterhalt. Auch Petrus argumentiert im Horizont von Machtfragen: „Ob es vor Gott Recht ist, mehr auf euch zu hören als auf Gott, das entscheidet selbst.“

Alle drei Schriftstellen diskutieren also die Frage nach der Auslegungshoheit der Thora und der Schriften. Es geht nicht um einen Konflikt zwischen Juden und Christen, es geht nicht darum, ob widersprüchliche Deutungen erlaubt sind oder nicht. Es geht um die Frage, ob nur religiöse Führer die Schrift deuten dürfen oder auch das so genannte „einfache“ Volk. Es geht um die Frage von theologischen Machtmonopolen. Für Christen und Christinnen ist die Auslegung der Thora durch das Leben, Sterben und Auferstehen Christi verbindlich. Dass die Frage, was denn nun dies theoretisch und praktisch bedeutet, erneut eine Fülle von neuen Deutungen, Widersprüchen und Konflikten erzeugt, wissen Katholiken und Protestanten lange genug. Die protestantischen Auslegungen erinnern mich immer wieder an die elementare Bedeutung der Freiheit.



## Lieder zu den Gottesdienstvorschlägen

Die Lieder mit der Kennzeichnung EG finden Sie im Evangelischen Gesangbuch.

Die Lieder mit der Kennzeichnung EM stammen aus „Lieder in Hülle und Fülle“ – Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Die Lieder mit der Kennzeichnung JP stammen aus „Die Psalmen“ – Nachgedichtet von Matthias Jorissen.

Aus rechtlichen Gründen sind die Liedblätter nur in der gedruckten Version verfügbar. Dieses ist zu Beziehen beim

Presseamt der Evangelischen Kirche  
A.u.H.B. in Österreich

Ungargasse 9/10, A-1030 Wien

Telefon +43 1 712 54 61-12

Fax +43 1 712 54 61-50

E-Mail [epd@evang.at](mailto:epd@evang.at)



## **Freiheit und Verantwortung seit 1517.** Evangelische Kirchen in Österreich

[www.evangelisch-sein.at](http://www.evangelisch-sein.at)